

## Predigt über Jeremia 1, 4-10, 13.08.2006

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.*

### Text:

<sup>4</sup>Und des HERRN Wort geschah zu mir: <sup>5</sup>Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. <sup>6</sup>Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. <sup>7</sup>Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: «Ich bin zu jung», sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. <sup>8</sup>Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. <sup>9</sup>Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. <sup>10</sup>Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, daß du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Liebe Gemeinde,

meine erste Predigt überhaupt war über diesen text, die Berufung des Jeremia. Ich war damals 26 Jahre alt und habe mich so gefühlt wie der Prophet: Ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. – Keine Predigterfahrung und im Schnitt waren die Gottesdienstbesucher mehr als doppelt so alt, wie ich selbst. Was habe ich denn schon zu sagen? Wie soll ich Dinge sagen? Werden Sie mir überhaupt zuhören? – Es gab einige freundliche Reaktionen am Ausgang, wohl auch deswegen, weil die Gemeinde gemerkt hatte, wie nervös ich war. Was ich aber auch nie vergessen werde ist, dass in dem Gottesdienst Familie und Freunde saßen; auch zwei, von denen ich wusste, dass sie nicht freiwillig eine Kirche betreten würden. Die saßen ein bisschen weiter hintern, überragten aber alle Gottesdienstbesucher, die vor ihnen saßen und grinsten mich aufmunternd an. Hier waren zwei, denen es einigermaßen egal war, was ich sagte, die mir aber unmissverständlich zeigen wollten, dass sie mich unterstützen: „Du machst das schon. Wir glauben an dich.“

Das Thema heute ist: „Was ist Berufung?“ – Ich habe dieses Thema schon vor einiger Zeit festgelegt. Umso erstaunlicher war es, dass ich während des Sommercamps danach gefragt worden bin. Ein Jugendlicher hat mich gefragt, was ich unter Berufung verstehe. Meine Antwort ist so:

Berufung ist für mich, wenn Gott sich spürbar in mein Leben einmischt und meinem Leben eine andere Richtung gibt. Ich habe erfahren dass viel Wahrheit in dem Spruch steckt: Der Mensch denkt und Gott lenkt; oder wie mal jemand gesagt hat: Willst Du Gott zum Lachen bringen, erzähl' ihm deine Pläne. Ich habe in meinem Leben lernen müssen, auf Gottes Stimme zu hören. Das war keine Stimme im eigentlichen Sinne, ich habe keine Gotteserscheinungen gehabt, keine hörbaren Stimmen gehört. Und dennoch habe ich je mehr ich mich mit Gott beschäftigt habe und in meinem Glauben gewachsen bin, Gottes Hand in den Alltäglichkeiten meines Lebens erkennen können. Ich habe vor allem erkannt, dass es weit weniger Zufälle gab, als ich vorher dachte. Ich habe oft erst im Nachhinein deutlich gesehen, dass mein Lebensweg, der mir krumm und schief erschienen ist, aus Gottes Sicht gradlinig gewesen ist.

Warum bin ich Pastor geworden?

Mit 14 habe ich meine Frau kennen gelernt. Ihre Familie war wesentlich religiöser als meine. Sie hat mich überredet mit in die Kirche zu kommen, was ich am Anfang abgelehnt und dann nur sehr zögerlich getan habe. Wir sind gemeinsam zu einer kirchlichen Jugendgruppe gegangen. Wir sind zu Kirchentagen gefahren, was mich sehr angesprochen und am Ende wirklich begeistert hat. Sie hat mir geraten Theologie zu studieren. Ich habe dies getan, weil ich wissen wollte, ob etwas am Glauben „dran“ ist. Ich habe erlebt, dass Denken und Glauben, dass Spiritualität und Wissen keine Widersprüche sind. Ich habe erlebt, dass mir immer wieder Menschen auf diesem langen Weg ins Pfarramt etwas zugehört haben, mich gefragt haben, ob ich bestimmte

Dinge nicht tun wollte. Das hat mir ermöglicht, mich auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln. Erfolge und bestandene Prüfungen haben mich weiter motiviert und mir Selbstzweifel genommen.

Wie damals nach dem ersten Gottesdienst. Ich habe natürlich gewusst, was ich besser machen kann; und so wie ich veranlagt bin, weiß ich dies bis heute jedes Mal nach einem Gottesdienst. Dies hättest Du deutlicher sagen können. Warum hast Du dich verhaspelt, warum hast du so schnell gesprochen? Diese Gedanken kommen immer und wenn nicht von mir, dann von meinen schärfsten, und liebevollsten Kritikern, meiner Familie.

Aber ich habe auch Sicherheit gewonnen. Und vor allem, was mich bis heute jedes Mal wieder verwundert, dass Gott mich benutzt, um im Leben anderer etwas zu verändern. Und ich denke, dass darin nicht nur meine, sondern unser aller Berufung liegt, nämlich Gottes Hände, Füße und Stimme in dieser Welt zu sein und das zu tun, was anderen nützt.

Das war eine lange, persönliche Antwort auf die Frage, was ich, Stefan Wolf, meine, was (meine) Berufung ist. Ich glaube, dass es auf diese Frage auch keine allgemeine, sondern immer nur eine konkrete persönliche Antwort geben kann. Da, wo die Bibel von Berufung redet, erzählt sie nicht allein, solche Vorkommnisse, wie hier bei Jeremia. Es gibt nicht nur einen Text über die eigentliche Berufung. Es folgt ein ganzes Buch, wie sich diese Berufung auswirkt. Es folgen Berichte darüber, wie sich ihr Leben durch die Berufung verändert. Eine Berufung ist immer der Anfang eines Prozesses. Es gibt meiner Erfahrung nach auch nicht nur eine Berufung, zum Beispiel Pastor zu werden. Es gibt viele kleine Ereignisse, die im Endeffekt dem Leben eine bestimmte Richtung geben. Es kann oder muss auch nicht jeder Prophet oder Pastor werden. Es gibt unbegrenzt viele Möglichkeiten, Gottes Handlanger zu sein.

Berufung hat etwas damit zu tun, wie jemand im Einklang mit Gott und im Vertrauen auf Gott sein Leben gestaltet, aber auch gleichzeitig erlebt, dass ich n dies vor Herausforderungen stellt.

Ich fand diese nette Geschichte von dem Mann, der etwas gesät hatte und nun Gott um Regen bat, weil er dachte, dass es gut sei, wenn seine Saat auch aufginge. Danach bat er Gott um Sonne, damit seine Pflanzen auch wachsen würden, und er bekam sie auch. Als es zu trocken zu werden schien, bat er abermals um Regen. Und so schenkte Gott das Wetter, wie immer er es wünschte. Doch das Korn wuchs nicht, es sah kümmerlich aus, und so dachte er, es wäre überall eine Missernte im Land, bis er bei einem anderen Mann das Korn in voller Frucht stehen sah. Lieber Bruder, fragte er den Mann, wie kommt es, dass dein Korn so gut aussieht und bei mir ist nichts gewachsen? Da sprach der andere zu ihm: Du wolltest weisen sein als Gott und ihn das Wettermachen lehren, deshalb ist bei dir nichts gewachsen. Ich habe ihn wettern lassen, wie er wollte und so habe ich schönes Korn bekommen (Johannes Geiler von Kayserberg, 1445-1510).

Tue ich, was ich will, oder lasse ich mich auf Gottes Handeln ein? Will ich nur, was ich denke, dass es gut für mich ist oder vertraue ich Gott und frage ihn nicht um Sonne oder Regen, sondern darum, dass er in meinem Leben durch seine Hilfe und nach seinem Plan etwas wachsen kann?

Jeremia wird in diesem Predigttext belehrt, dass es egal ist, was er denkt, sondern dass nur zählt, was Gott mit ihm vorhat. <sup>2</sup>*Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: «Ich bin zu jung», sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.*

Worum es in der Berufung Jeremias geht ist nicht, was er tut, oder was er tun will, sondern ob er wirklich voll und ganz Gott vertrauen kann. Es in allen Berufungsgeschichten um den Glauben.

Es geht dann darum, wie sich der Glaube auch in der Wirksamkeit des Jeremiah bewährt. Sein Beispiel und auch andere Prophetengeschichten der Bibel sind natürlich krasser, als ich dies persönlich erlebt habe. Ich bin kein Prophet, das weiß jeder. Ich habe für meinen Glauben nicht im Gefängnis gesessen, ich bin nicht

verschleppt worden, ich habe nie Ungläubigen eine so gravierend wichtige und auch drohende Botschaft ausrichten müssen, wie Jona, zum Beispiel. Ich habe nicht tun müssen und wüsste auch gar nicht, wie ich es tun könnte, was Gott hier von Jeremia erwartet: <sup>10</sup>*Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, daß du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.*

Ich weiß aber auch, dass ich mich dem nicht widersetzen könnte, wenn ich in eine Situation hineinkäme, genau dies zu tun. Berufung hat etwas damit zu tun, dass man sich die Situation nicht wirklich aussucht. Ich habe Dinge versucht zu tun, von denen sich herausstellte, dass dies nicht das Richtige war. Andererseits hat Gott mich in Situationen gestellt, die ich mir nicht ausgesucht habe, von denen ich bis zum Zeitpunkt, als es geschah, nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Ich habe zunehmend deutlicher gespürt, warum gerade ich dieser Stelle, in dieser konkreten Situation etwas tun sollte – und auch dann gab es ehrlich gesagt keine Wahl.

Berufung hat auch etwas damit zu tun, dass Gott etwas in uns fördert und es dann für seine Zwecke nutzt. Die Frage, was wir für Fähigkeiten und Talente haben, ist daher nicht unwichtig. Gott begabt uns, Gott beschenkt uns; aber all dies hat eine Richtung, hat einen Zweck. Wir sollen diese Talente zum Wohle aller und zur Ehre Gottes anwenden.

Woher weiß ich, oder wissen Sie nun, dass eine Berufung und nicht eine Einbildung ist?

Ich habe immer wieder Leute getroffen, die behauptet haben, Gott habe sie zu einer bestimmten Sache ausersehen. Das hat mich immer nervös gemacht. Es gibt auch Leute, die nur von ihren Verdiensten und Taten prahlen und was Gott alles durch sie getan hat. Ich denke, wer wirklich berufen ist, gibt damit nicht an; er macht auch damit keinen Profit. Derjenige weiß nur zu gut, dass es keineswegs sein eigener Verdienst ist. Es gibt keinen in dem Sinne „Beweis“ für Berufung, wie es keinen Beweis für den Glauben, für Gottes Existenz und Gottes Führung gibt. Es ist ein Eindruck, ein Gefühl, etwas, was im Rückblick klar ist, das es so ist.

Ich habe Menschen erlebt, die, was ihre Berufung betraf, für mich deshalb glaubwürdig waren, weil es etwas war, was sie unerwartet und für sie selbst überraschend getroffen hat.

Viele sind berufen, nur wenige sind auserwählt. Ich denke, dass ich leicht nachzuvollziehen. Nicht jeder, der berufen ist, muss ein Prophet sein. Und nicht jeder, der sich für einen Propheten hält, muss auch erwählt oder berufen sein. Wir alle, liebe Gemeinde, sind aber in die Nachfolge Christi berufen. Ich las vor kurzem: „Auf die Spur seiner Berufung kommt ein Mensch, wenn er die Frage wach hält: "Was hat Gott mit meinem Leben vor?"

Dies ist eine Frage, die nur der Glaube stellen kann. Es ist aber eine Frage, die sich jede Christin und jeder Christ stellen muss, damit wir nicht verpassen, was Gott mit uns vorhat.

Wir sind berufen. Karl Barth, der berühmte deutsche Theologe hat gesagt, dass Gott uns damit frei gemacht hat für sich selber. Gott befreit uns für sich. Gott befreit uns ihm zu dienen und unserem Nächsten. Wir sagen oft, wir glauben an Gott, aber in Wahrheit glaubt Gott an uns und unsere Möglichkeiten. Wie wir Gott vertrauen, traut uns Gott etwas zu, jedem von uns. Und wer weiß, was daraus werden kann.

Amen.

***Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen***